



# NACHRICHTEN

## der Sudetendeutschen in Baden-Württemberg

SUDETENDEUTSCHE  
LANDSMANNSCHAFT  
Baden-Württemberg e.V.

70  
JAHRE



*K. Epple MdL, G. Ort, W. Illner, C. Vosschulte, C. Zalder, V. Sliwko, I. Ripsam MdB a.D., Dr. F. Nopper, B. Posselt MdEP a.D., R. Fischer, R. Frank, R. Vogler, Prof. A. Rosin*

## WIR SIND DIE WEGBEREITER DER ZUKUNFT EUROPAS

**Am Samstag, 30. Juli 2022 feierte die Sudetendeutsche Landsmannschaft Landesgruppe Baden-Württemberg im Stuttgarter Rathaus 70. Geburtstag.**

Eine Woche zuvor war ein großer Bus mit sudetendeutschen Landsleuten aus Baden-Württemberg zum 17. Brünner Versöhnungsmarsch gefahren. Manchen hatte dort das Corona-Virus überfallen, zum Beispiel Landesobmann Klaus Hoffmann. Deshalb begrüßte nun sein Stellvertreter Christoph Zalder die Gäste.

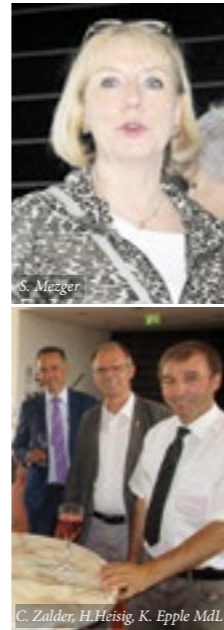
Bis Ende 1946 seien 600 000 Deutsche aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien im Südwesten Deutschlands gestrandet, sagte Zalder. „Meine Mutter und ihre Eltern kamen aus Reichenberg im offenen Viehwagen am 26. Mai 1946 im Lager Malmshaus an.“ Um die Not in der Fremde zu

lindern, sei Hilfe nötig gewesen. Doch wegen des Koalitionsverbots seien ab Ende 1945 zunächst nur soziale und kirchliche Hilfsstellen für Neubürger entstanden. Nach dem Ende des Koalitionsverbots habe sich im Juli 1948 die Stuttgarter Kreisgruppe konstituiert. Am 29. Juli 1949 sei in der Stuttgarter Gastwirtschaft Paulaner die SL-Landesgruppe Württemberg-Baden gegründet worden. Deren Landesobmann sei der Karlsbader Freiherr von Stein gewesen.

Südbaden und Südwürttemberg, wo sich die französischen Besatzer zuvor geweigert hatten, Vertriebene aufzunehmen, habe sich 1949 geöffnet. „So formierte sich am 1. Mai 1950 in Sigmaringen die SL-Landesgruppe Südwürttemberg-Hohenzollern mit Obmann Hubert Lux-

Obischwald. Wenig später wurde in Freiburg die SL-Landesgruppe Südbaden mit Obmann Karl Pache gegründet.“ Zwei Tage nach der Gründung des Landes Baden-Württemberg sei am 27. April 1952 die Satzung der SL-Landesgruppe Baden-Württemberg verabschiedet worden. „Landesobmänner waren Hans Matjatko, Adolf Hasenohrl, Helmut Haun, Werner Nowak und ist Klaus Hoffmann.“

Dass die Sudetendeutschen nicht zum sozialen Sprengstoff geworden seien, sei der Verdienst ihrer Vorsitzenden wie Wenzel Jaksch, Rudolf Lodgman von Auen oder Hans Schütz. Zalder erinnerte an die Eichstadter Erklärung von 1949 sowie an die Detmolder Erklärung, das Wiesbadener Abkommen und die Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950.



Alles Dokumente der Friedensbereitschaft in einem vereinten Europa. In der Landesverfassung stehe: „Das Volk von Baden-Württemberg bekennt sich darüber hinaus zu dem unveräußerlichen Recht auf die Heimat.“ Das Land habe 27 Patenschaften über sudetendeutsche Orte, 24 sudetendeut-

Zu Oberbürgermeister Frank Nopper sagte er: „Danke, dass die Stadt vor wenigen Tagen am Brünner Friedensmarsch ein Zeichen setzte und mit vielen sudetendeutschen Landsleuten vor Ort war, um der Opfer zu gedenken, tschechischer wie deutscher Opfer von Gewalt und Hass.“ „1952 gab es drei wichtige Ereignisse in

Auch Nopper erwähnte Stuttgart als historischen Schauplatz wegen der Charta der Heimatvertriebenen. Dann skizzierte er den Wandel der Haltung zur Geschichte der Vertriebenen. Lange sei sie von Verdrängen und Vergessen geprägt gewesen. Erst in jüngerer Zeit habe sich das geändert. Ein Beispiel sei der aus Eger ver-



Quelle: Landeszentrale politische Bildung



Deutsche Flüchtlinge und Vertriebene 1945 - 1950 sowie ihr prozentualer Anteil an der Bevölkerung 1950

sche Einrichtungen, Heimatstuben und Archive. Wichtig ist Zalder die Zukunft: „Wer erleben möchte, dass Edvard Beneš Unrechtsdekrete fallen, braucht viele und starke Freunde in Prag. Mit den Unrechtsdekreten im Rucksack kann man langfristig nicht gleichberechtigt am Tisch der friedliebenden Nationen Europas sitzen.“

und für Stuttgart“, sagte Oberbürgermeister Frank Nopper. Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Baden hatten sich zu Baden-Württemberg vereinigt. Der VfB Stuttgart sei zum zweiten Mal deutscher Fußballmeister geworden. Und im April sei die SL-Landesgruppe gegründet worden.

triebene SPD-Politiker Peter Glotz (1939–2005) mit seinem 2003 erschienen Buch „Die Vertreibung – Böhmen als Lehrstück“. Ebenso erfreulich sei der tschechische Gesinnungswandel, wie er sich in dem Versöhnungsfestival „Meeting Brno“ manifestiere. Im Übrigen sei Brünn seit 1989 Partnerstadt von Stuttgart.

Nichtsdestotrotz warte noch viel Arbeit auf die SL hinsichtlich Versöhnung und Völkerverständigung. Herbert Hellstern, Ministerialdirigent a. D., überbrachte die Glückwünsche von Thomas Strobl, Stellvertretender Ministerpräsident und Innenminister. Die Landsmannschaft habe, zitierte Hellstern Mathias Beer, beigetragen, die Last des Verlustes und die Herausforderung des Neuanfangs zu meistern. Das Zusammensein mit Landsleuten habe Halt und Orientierung in einer aus den Fugen geratenen Welt geboten. Auch Hellstern schilderte den Meinungswandel. Willy Brandt, Herbert Wehner und Erich Ollenhauer hat-

„Die Erlebniskultur weicht der Erinnerungskultur. Wer wenn nicht die Landsmannschaft muss die Erinnerung an das Kulturgut im Bewusstsein des ganzen deutschen Volkes und des Auslandes halten. Wer wenn nicht die Landsmannschaft muss sich in der Pflicht sehen, Verständigung und Versöhnung über das bisher Erreichte weiterzuführen?“ Und er zitierte einen Vertriebenen: „Es kommt nicht auf das Geld an. Wichtig ist, dass ihr kommt und hier sichtbar wird, Deutschland sorgt sich um die deutsche Minderheit.“ Festredner Bernd Posselt dankte zunächst dem langjährigen Landesobmann Werner Nowak. Der habe, obwohl die Fami-

Vater sei nach Kriegsgefangenschaft bei den Amerikanern 1946 in die US-ameri-



C. Zalder mit Tochter Leonie



H-D. Scheerer, MdL

C. Zalder



Musikalische Umrahmung durch Familie Präsenhammer

lie Schreckliches habe erliden müssen, Maßgebliches geleistet und dank seiner Sprachkenntnisse unermüdlich Brücken geschlagen. Dann ließ er den Sudetendeutschen Tag in Hof Revue passieren. Dort habe die SL mit Klaus Iohannis und Wolodymyr Selenski zwei Staatspräsidenten geehrt. Auch Pavel Bělobradek, ehemaliger Minister und KDU-ČSL-Chef, sei gekommen und habe gesprochen. Die Tschechische Nationalhymne, die zum ersten Mal auf einem Sudetendeutschen Tag gespielt worden sei, beginne mit der Frage: „Wo ist meine Heimat?“ Diese Frage habe nichts von ihrer Bedeutung verloren. Barbara Coudenhove-Kalergi, die Nichte des Paneuropa-Gründers Richard Coudenhove-Kalergi, sei als junge Frau äußerst links und gegen ihren Onkel gewesen. In ihrem 2013 erschienen Buch „Zuhause ist überall“ setze sie sich allerdings tiefgründig mit ihrer Heimat, dem Verlust der Heimat und dem Ankommen in der Fremde auseinander. Das Schicksal seiner Familie, so Posselt, hätte auch anders verlaufen können. Sein

kanische Besatzungszone nach Würzburg entlassen worden. Im nahen Veitshöchheim habe er bei einem Bäcker eine Unterkunft bekommen. Doch er habe keine Ahnung gehabt, wo seine Familie gestrandet sei. Nun habe er in der zerstörten Würzburger Universität studiert. Jeden Morgen sei er auf einem Pritschenwagen von Veitshöchheim nach Würzburg gefahren. „Da sieht er auf einem entgegenkommenden Pritschenwagen einen Schulkameraden. „Wo sind meine Eltern?“ „In Finsterbergen!“ Und schon waren die Wagen aneinander vorbeigefahren. Posselts Großeltern waren wie viele Deutsche aus dem Isergebirge in die Sowjetische Besatzungszone vertrieben worden und im thüringischen Finsterbergen gestrandet. Sein Vater arrangierte die Flucht der Großeltern in den Westen. Viele Millionen anderer Landsleute hätten ohne die Hilfe der SL nicht überlebt, denn die Aufnahme in der Fremde, so Posselt, sei keine Ruhmesgeschichte gewesen. Und wieder hätten wir es mit Flucht



und Vertreibung zu tun. Und auch im 21. Jahrhundert habe die SL große Aufgaben. Jahrhundertlang hätten die Sudetendeutschen in ihren Köpfen und Herzen nach einem Ausgleich mit den Tschechen getrachtet. Zwangsläufig hätten sie den Weg zurück in die Heimat gesucht. Auch wenn Nationalismus auf beiden Seiten Realität gewesen sei. Es habe den 4. März 1919 gegeben. Und es habe den Menschheitsverbrecher Adolf Hitler gegeben. Die

Vertreibung sei kein Kolateralschaden des Zweiten Weltkriegs gewesen, sondern eine ethnische Säuberung. 1946 habe andernorts bereits der Wiederaufbau begonnen. „Wir, auch viele Landsleute in Baden-Württemberg, begannen bereits vor dem Fall des Eisernen Vorhangs mit der Annäherung.“ Zu einer gemeinsamen guten Zukunft gehörten ein international kodifiziertes Vertreibungsverbot, ein international kodifiziertes Volksgrup-



pen- und Minderheitenrecht und nicht zuletzt ein internationaler Gerichtshof, der Verstöße sanktioniere. „Wir sind die Wegbereiter der Zukunft Europas.“ Mit einem herzlichen Dank und vielen Glückwünschen zum 70. Geburtstag erteilte Volksgruppensprecher Bernd Posselt Richtung Geislingen. Dort tagten die Südmäher, und er vertrat Festredner Klaus Hoffmann.

**PROGRAMMFOLGE**

**„70 JAHRE SUDETENDEUTSCHE LANDSMANNSCHAFT IN BADEN-WÜRTTEMBERG“**

**Musik:**

Wolfgang Amadeus Mozart  
(geb. 1756 in Salzburg – gest. 1791 in Wien)  
Streichquartett  
No. 3 KV 156, 1. Satz Presto

**Begrüßung**

Christoph Zalder

**Festrede**

Bernd Posselt

**Musik:**

Carl Philipp Stamitz  
(geb. 1745 in Mannheim – gest. 1801 in Jena)  
Streichquartett op. 4  
No. 3, 2. Satz Rondo  
Allegretto – Tempo di Minuetto

**Grußworte**

der Stadt Stuttgart  
Innenministerium

**Musik:**

Franz Xaver Richter  
(geb. 1709 in Holleschau, Mähren – gest. 1789 in Straßburg)  
Streichquartett op. 5  
No. 1, 3. Satz Rincontro (Presto)

**Schlußworte**

Christoph Zalder  
Nationalhymne  
Europahymne



August 9/2022, November 2022 ISSN 1433-8024  
**NACHRICHTEN**  
der Sudetendeutschen in Baden-Württemberg

August 2/2022, Juli 2022 ISSN 1433-8024  
**NACHRICHTEN**  
der Sudetendeutschen in Baden-Württemberg

**72. SUDETENDEUTSCHER TAG IN HOF „DIALOG ÜBERWINDET GRENZEN“**

**Liebe Leserinnen und Leser der Nachrichten der Sudetendeutschen in Baden-Württemberg! Haben Sie für 2022 schon Ihre „Nachrichten“ bezahlt?**

Der reguläre Bezugspreis beträgt 10,00 Euro im Jahr, die – wie sich jeder ausrechnen kann – bei weitem nicht ausreichen, um die „Nachrichten“ herzustellen und zu verschicken. Wir freuen uns deshalb sehr darüber, wenn Sie den Pflichtbetrag großzügig

aufzurufen und unter dem Stichwort „Nachrichten“ an unser Konto

**Landesbank Baden-Württemberg, IBAN: DE12 6005 0101 0002 4185 35, BIC: SOLADEST** überweisen.

Dafür herzlichen Dank schon im Voraus sagen Ihnen

Schriftleitung und Verwaltung

**Begrüßungsrede von Klaus Hoffmann, Landesobmann gesprochen von Hans Christoph Zalder, stv. Landesobmann**



Die Geschichte der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Baden-Württemberg ist gerade so bunt und vielfältig wie die des Bundeslandes selbst. Ein Blick in die Annalen verrät hier doch einige Parallelen. Denn so wie sich unser Bundesland in den Nachkriegswirren finden musste, so fand sich in den Nachkriegsjahren auch die Landsmannschaft.

Pforzheim, Stuttgart, Karlsruhe, Heilbronn, Böblingen und andere Städte waren vom Krieg schwer gezeichnet. Not herrschte überall. US-amerikanische Truppen besetzten den Norden von Baden und von Württemberg, die südlichen Teile und auch Hohenzollern wurden von französischen Truppen besetzt. Die Besatzungsmächte gründeten im Jahr 1945 die Länder Württemberg-Baden in der amerikanischen Besatzungszone und Baden sowie Württemberg-Hohenzollern in der französischen.

Hierhin wurden Sudetendeutsche schon mit Beginn der sogenannten „Wilden Vertreibungen“ verschlagen. Nach Abschluss der Potsdamer Konferenz war Europa neu aufgeteilt. Die Grenzen waren neu definiert und wie schon 1918 wurden die Sudetendeutschen zum Spielball der Siegermächte. In Prag waren die ersten Unrechtsdekrete von Präsident Benesch

längst unterzeichnet. Deutsche waren allein auf Grund ihrer Nationalität kollektiv entrechtet worden. In der aufgeheizten Nachkriegsstimmung wurden die Deutschen aus ihren Häusern und aus ihrer Heimat vertrieben. Dies war den Konferenzteilnehmern sehr wohl bewusst. Sie sanktionierten den, wie es im Protokoll heißt, Bevölkerungstransfer. Es gab kein Vertun, die Deutschen mussten weg. Es sei denn sie wurden zunächst zur Zwangsarbeit herangezogen oder mussten, als wichtig für den Staat eingestuft, im Land verbleiben.

Und so findet sich im Artikel XIII des Potsdamer Protokolls, dass die Deutschen aus der Tschechoslowakei „überführt“ werden sollten und zwar sollte dies „in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen“. Allerdings sollten die schon laufenden Vertreibungen eingestellt werden. Denn die Westalliierten wollten zunächst die Aufnahmekapazitäten klären. Unsere

**„Mit geistigen, wirtschaftlichen und sittlichen Kräften an einer Neugestaltung Europas mitzuarbeiten.“**

Zeitzeugen können darüber noch berichten. Diese ordnungsgemäße und humane Überführung begann im Januar 1946. Frankreich weigerte sich allerdings Vertriebene aufzunehmen. In Potsdam nahm man nicht an den Entscheidungen teil, außerdem wollte man sich nicht zusätzliche Lasten aufbürden.

In den verschiedenen als Transportlisten genannten Darstellungen ist jedenfalls festgehalten:  
18.1.1946 – Abgangsbahnhof Hörsching (bei Linz) – Zielbahnhof Göppingen – Personen 970.  
Das ist der erste registrierte Transport in den Südwesten Deutschlands.  
Am Ende sollten 365 Züge 367.672 Menschen in den Südwesten transportieren.

Am Ende heißt hier bis Ende 1946. Insgesamt strandeten jedoch mehr als 600.000 Deutsche aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien im Südwesten.

Was fanden die Vertriebenen vor: keine Arbeit, keine Wohnung. Manch Ort nahm zahlenmäßig ein Drittel seiner Bevölkerung zusätzlich auf. Im wahrsten Sinne des Wortes mussten alle zusammenrücken. Freiwillig geschah das aber nicht. Was war zu tun? Klagt nicht, schafft! Wurde den Landsleuten von Pater Reichenberger und anderen zugerufen. Wo findet man Hilfe, so auf sich allein gestellt? Nur unter seinesgleichen. Doch aus Angst vor politischer Radikalisierung der Vertriebenen galt ein „Vereinigungsverbot“ (Koalitionsverbot) für die Heimatvertriebenen. Also wurden soziale und kirchliche Organisationen gegründet. Die ersten schon Ende 1945, Anfang 1946 als sogenannte „Hilfsstellen“ für Neubürger. Hier kamen erstmals auch landsmannschaftliche Ansätze zum Vorschein. Daraus sollte sich später dann der BdV, der Bund der Vertriebenen entwickeln.

Die Stuttgarter Kreisgruppe lud im Juli 1948 wie folgt ein:  
„...damit die vom gleichen Schicksal betroffenen Heimatfreunde die Möglichkeit haben, Erinnerungen aus der Heimat auszutauschen, althergebrachtes Brauchtum zu pflegen, notleidende Landsleute zu unterstützen, um so neuen Lebensmut und neue Lebenskraft zu schöpfen, den Glauben zu stärken, daß es auch für dieses uns zugefügte Unrecht einmal Gerechtigkeit geben werde, wodurch dann unser Wunsch Erfüllung werden soll, unsere alte Heimat einstmals wiederzufinden“ ...  
Aus diesem Anfang wuchsen die landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse heran, so dass am 29. Juli 1949 im „Paulaner“ in Stuttgart die Landesgruppe Würt-

temberg-Baden der SL gegründet wurde. Erster Landesobmann wurde Freiherr von Stein mit Karlsbader Wurzeln.

Südbaden und Südwürttemberg, das ja auf Grund der strikten Haltung der französischen Besatzer, keine Vertriebenen aufnahm öffnete sich ab 1949 und erlaubte den Zuzug von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen, sodass sich auch hier schnell Gruppen bildeten.

So formierte sich am 1. Mai 1950 in der ehemaligen Residenzstadt Sigmaringen die SL für Südwürttemberg-Hohenzollern. Landesobmann wurde Hubert Lux-Dobischwald. Wenig später wurde in Freiburg die SL für Südbaden gegründet. Vorsitzender wurde Karl Pache.

Wir sehen, die Landmannschaft formte sich, wie ich eingangs sagte parallel mit dem Bundesland Baden-Württemberg. Der Blick in den Kalender verrät dann auch, dass die Gründerväter auf den ersten Zusammenschluss Baden-Württembergs geradezu warteten. Denn kaum gründete sich Baden-Württemberg wurde zwei Tage später am 27. April 1952 die künftige Satzung der Sudetendeutschen Landesgruppe Baden-Württemberg verabschiedet. Die Geburtsstunde der SL und ihres „nunmehr seit sieben Jahrzehnten, Einsatzes für zwei Heimaten.“

Erster Landesobmann war Lm. Fritz Schindler.

Es folgten: Hans Matjatko, Adolf Hasenöhr /Stv. Dr. Otfried Michl, Helmut Haun, Dr. Werner Nowak sowie Klaus Hoffmann. Landesgeschäftsführer waren in dieser Zeit Peter Hübner Hubert Lux-Dobischwald Joachim Spinzig sowie Frau Helga Löffler, die bis vor wenigen Jahren dieses Amt erfolgreich ausübte. Seither übernehmen Vorstandsmitglieder diese Aufgabe.

Allen danke ich sehr für ihren Einsatz, auch und zwar insbesondere den hier nicht genannten Vorsitzenden der Orts- und Kreisgruppen, ohne die eine erfolgreiche landsmannschaftliche Arbeit undenkbar wäre und natürlich Ihnen, unseren Mitgliedern, die das Salz in der Suppe sind und uns erst zu dieser Schicksalsgemeinschaft machen.

Ja, die Sudetendeutschen sind eine Schicksalsgemeinschaft, zusammengewachsen auf einem bis heute fortwährendem Unrecht. Die Vertreibung ab dem Ende des Zweiten Weltkriegs, der Verlust des Eigentums waren tief Einschnitte in das Leben Einzelner, von Familien, ja ganzen Generationen. Tragische Ereignisse und ich möchte hier an einen Ort erinnern, wo hunderte Tote liegen, die den Brünner Todesmarsch nicht überlebten, an Pohrlitz. Sehr geehrter Oberbürgermeister Nopper, ich bin Ihnen dankbar, dass die Stadt Stuttgart vor wenigen Tagen am Brünner Friedensmarsch ein Zeichen gesetzt und mit vielen sudetendeutschen Landsleuten vor Ort war, um der Opfer zu gedenken. Opfer von Gewalt und Hass, tschechischer wie deutscher.

Wie leicht hätten Stalins Gedanken sich Raum greifen können, wenn sich die Sudetendeutschen und die anderen Heimatvertriebenen radikalisiert hätten und zu sozialem Sprengstoff geworden wären. Doch er hat gefehlt.

Denn den Heimatvertriebenen war auf Grund der Weitsicht ihrer Vorsitzenden, seien es Wenzel Jaksch, Rudolf Lodgman von Auen oder Hans Schütz um nur wenige herauszugreifen bewusst, dass ein anderer Weg einzuschlagen war. Sie gaben moralische Anker. Hier kam der Heimatgedanke deutlich zum Ausdruck. Denn die Heimat hält uns doch wie ein Band zusammen.

Dieses starke Empfinden äußerte sich schon 1949 in der Eichstätter Erklärung der drei Gesinnungsgemeinschaften und meines Erachtens noch stärker in der Detmolder Erklärung vom Januar 1950 in der es heißt

**„Die Sudetendeutsche Volksgruppe ist willens, mit allen geistigen, wirtschaftlichen und sittlichen Kräften an einer Neugestaltung Europas auf der Grundlage der Selbstbestimmung seiner Völker mitzuarbeiten. Da die Anerkennung einer Kollektivschuld allen sittlichen Auffassungen widerstreitet, betont die Volksgruppe trotz aller furchtbaren Erfahrungen seit 1945, daß sie Europa nicht auf Vergeltung und Rache,**



#### **Hass und Ressentiments, sondern auf Rechtsgrundsätzen und der Wahrung der Menschenwürde unter allen beteiligten Völkern aufgebaut wissen will.“**

Aus landsmannschaftlicher Sicht ist hier das Wiesbadener Abkommen zu nennen, das am 4. August 1950 zwischen dem Vorläufer des Sudetendeutschen Rates, der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen und dem tschechischen Nationalausschusses geschlossen wurde. Im Abkommen wird der Wunsch beider Seiten bekundet, in der Tschechoslowakei demokratische Verhältnisse herzustellen und den Sudetendeutschen die Rückkehr in ihre Heimat zu ermöglichen. Ähnlich wie in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen wird eine Kollektivschuld für das gegenseitig zugefügte Unrecht abgelehnt, gleichzeitig aber eine Bestrafung der Hauptverantwortlichen gefordert. Die bis heute wegweisende Charta der deutschen Heimatvertriebenen wurde unter Mitwirkung sudetendeutscher wie Dr. Karl Mocker erarbeitet und am 5. August 1950 feierlich vor dem Neuen Schloss hier in Stuttgart verkündet. Bis heute dient sie als Richtschnur und war wegweisend für die grenzüberschreitende Verständigungsarbeit in einem zusammenwachsenden Europa.

Viel gäbe es aus dieser Zeit noch zu berichten. Zwei Aspekte möchte ich noch hervorheben. Denn in Vergessenheit geraten ist in der Zwischenzeit ein in der Bundesrepublik wohl einmaliger Satz in einer Landesverfassung. Denn was uns Sudetendeutschen mit in die Wiege gelegt ist, findet sich in Artikel 2 Abs. 2, wo es heißt „Das Volk von Baden-Württem-

berg bekennt sich darüber hinaus zu dem unveräußerlichen Menschenrecht auf die Heimat.“ **Die** Heimat – nicht irgendeine.

Und der andere Aspekt ist der Einsatz der Heimatvertriebenen beim Zustandekommen unseres Bundeslandes. Dr. Reinhold Maier, der erste Ministerpräsident zeigte die Bedeutung auf als er sagte:

Zitat: „Die Heimatvertriebenen gehören zu den Mitbegründern des Südweststaates. Ihr entschiedenes Eintreten war kausal für seine Entstehung. Sie gaben den Ausschlag für das Stimmenplus, welches das Neugliederungsgesetz festgesetzt hatte. Mit umso größerem Recht können sie den gebührenden Platz in dem von ihnen mitgeschaffenen Staat jetzt beanspruchen!“

„Jetzt beanspruchen“, das gilt für damals und es gilt heute. Sudetendeutsche brachten sich ein, sie schufen Arbeitsplätze und sorgten für Unterhalt und Wohnraum, auch in Baden-Württemberg. Porsche, die Wiesental-Glashütte, die Aluminiumhütte in Bisingen, Panhans in Sigmaringen, Papierwerk Zechel in Reilingen oder die Pharmafirma Merck, um nur einige größere zu nennen – *aber eben auch viele Handwerker und Mittelständler.* Die Landmannschaft führte Menschen zusammen und gab Halt. Sie erhielt das Andenken an die Heimat. Die Sudetendeutschen brachten auch eine neue Kultur mit. Diese entwickelten sie in den vergangenen sieben Jahrzehnten stetig weiter. Hajek, Komma, Keil, Hader, Rosin, Essl um auch hier nur einige zu nennen oder unsere musikalischen Begleiter von heute.

27 Patenschaften über sudetendeutsche Orte, 24 sudetendeutsche Einrichtungen, Heimatstuben, wissenschaftliche Einrichtungen, Archive und und und. So vieles ist geschaffen worden und trägt im Sinne des § 96 des Bundesvertriebenengesetzes Früchte.

Seit jeher und verstärkt seit dem Fall des Eisernen Vorhangs engagieren sich Sudetendeutsche auch in ihrer angestammten, wie viele sagen ihrer Wurzelheimat. Trotz bitterer Erfahrungen, trotz Entrechtung, trotz erlittenen Menschenrechtverletzungen haben die Sudetendeutschen den Weg der Zusammenarbeit, mehr noch den Weg

der Verständigung und Versöhnung mit ihren tschechischen Nachbarn gesucht. Und auch wenn noch viele Fragen zu klären sind, so können wir doch auch stolz auf das erreichte blicken. Ohne uns wäre manche Kirche, wäre mancher Ort in unserer Heimat in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien nicht das, was er heute ist. Dem Einsatz vieler heimattreuer, heimatliebender Sudetendeutscher und deren Partnern ist es zu verdanken, dass zweisprachige Schulen entstanden, dass das Leben in der Tschechischen Republik sich mit sudetendeutschen Themen beschäftigt und dass sich jüngere Generationen die Frage stellen, was eigentlich vor 1938 in ihren Orten war. Sie merken, dass es mehr war als das, was man ihnen *in der dunklen Zeit des* Kommunismus erklärt hatte. Und so hat sich im Laufe der Zeit die Aufgabe der Sudetendeutschen Landmannschaft an das Hier und Jetzt weiterentwickelt. Denn den Zusammenhalt der

schreitend. Daher gilt es diese Menschen in der Tschechischen Republik zu fördern und zu unterstützen, die uns dabei unterstützen. Denn wer einst erleben möchte, dass die Unrechtsdekrete, die der damalige Präsident Benesch unterzeichnete, fallen, der braucht viele und starke Freunde in Prag. *Mit den Vertreibungsdekreten im Rucksack aber kann man langfristig nicht gleichberechtigt am Tisch der friedliebenden Nationen Europas sitzen.*

Meine sehr verehrten Gäste, liebe Landsleute. Nach sieben Jahrzehnten ist die sudetendeutsche Volksgruppe ein ebenso wichtiger wie starker Partner in Baden-Württemberg wie ehemals und sie wurde zu einem starken Partner der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Mitte Europas.

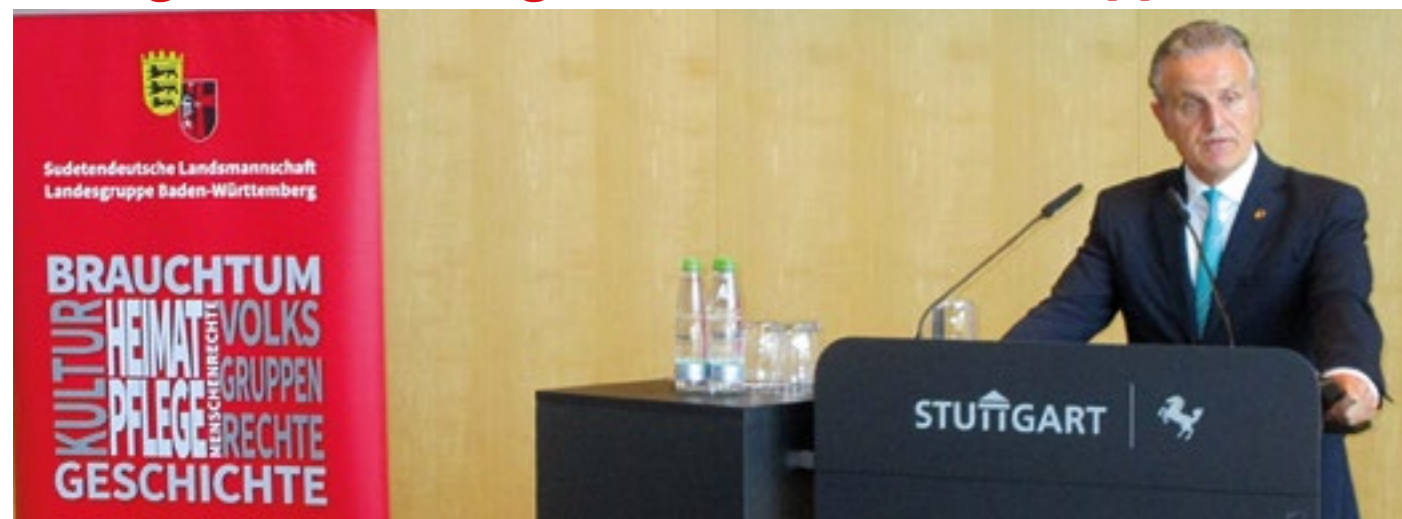
Lassen Sie uns gemeinsam an diesem Europa arbeiten! Ich zähle auf Sie!



**„Meine Mutter und Großeltern kamen aus Reichenberg im offenen Viehwagen am 26. Mai 1946 im Lager Malmshaus an. Ich habe es zwar nicht selbst erlebt. Welch furchtbarer Einschnitt es war, spürte ich immer, wenn in der Familie darüber gesprochen wurde.“**  
Hans Christoph Zalder

Landsleute zu fördern, auf das erlittene Unrecht sowie auf dessen Aufarbeitung hinzuwirken, daran hat sich nichts geändert. Nun aber geschieht dies grenzüber-

## GRUSSWORT Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper



Geschätzter Herr Landesobmann–Stellvertreter Christoph Zalder der gastgebenden und heute jubilierenden Landesgruppe Baden-Württemberg der Sudetendeutschen Landsmannschaft, verehrter Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt, liebe Ehren- und Geburtstagsgäste, meine sehr geehrten Damen und Herren,

### im Jahr 1952 gab es drei wichtige Ereignisse in und für Stuttgart:

1. durch die Vereinigung der Länder Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Baden wurde das neue Land Baden-Württemberg gebildet und Stuttgart wurde dessen Landeshauptstadt

2. der ruhmreiche VfB Stuttgart wurde nach der Meisterschaft im Jahr 1950 zum zweiten Mal deutscher Fußballmeister mit den sagenumwobenen Meisterspielern Robert Schlienz, Otto Baitinger und Karl Bögelein im Tor und nicht zuletzt

3. wurde in Stuttgart 2 Tage nach der Gründung des Landes Baden-Württemberg am 27. April 1952 auch die Landesgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft konstituiert.

Stuttgart ist aber nicht nur der Ort der Gründung der Landesgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Stuttgart hat für die deutschen Hei-

matvertriebenen eine ganz besondere Bedeutung. Stuttgart ist für die Vertriebenen ein historischer Schauplatz. Stuttgart ist die Stadt, in der die Charta der Deutschen Heimatvertriebenen und damit gewissermaßen deren Grundgesetz verabschiedet wurde.

Am 6. August 1950 trafen sich vor den Ruinen des Stuttgarter Neuen Schlosses inmitten einer völlig ausgebombten Stadt 150.000 Deutsche aus allen deutschen Vertreibungsgebieten. In den Gesichtern

**„In den Gesichtern der 150.000 Menschen spiegelte sich das Elend des Krieges, die Gräueltaten von Flucht und Vertreibung, der Verlust von Heimat und die tiefe Not angesichts von Hunger und Leid wider“**

der 150.000 Menschen spiegelte sich das Elend des Krieges, die Gräueltaten von Flucht und Vertreibung, der Verlust von Heimat und die tiefe Not angesichts von Hunger und Leid wider – es waren ernste Gesichter. Und dennoch: Von diesem Ort, von diesen über 150.000 Menschen ging ein Signal der Hoffnung, ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung aus. Der 6. August 1950, der Tag der feierlichen Proklamation der Charta der deutschen Heimatvertriebenen war kein zufälliges Datum: Fünf Jahre zuvor, am 6. August 1945, hatten die Verhandlungspartner auf der Potsdamer Konferenz festgelegt, dass Deutschland ein Drittel seines

Staatsgebietes abzutreten habe.

Kein Gedanke an Rache und Vergeltung, nein, die Charta der deutschen Heimatvertriebenen erteilt solchen Ansinnen eine entschiedene Absage. Stattdessen verspricht sie: „Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Aufbau Deutsch-

lands und Europas“. Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen ist - wie es Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble bei deren 70. Jubiläum formulierte – ein Zeugnis menschlicher Größe, christlicher Humanität und politischer Weitsicht.

Die Darstellung der Geschichte der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge ist lange Zeit – jedenfalls in Teilen unseres Volkes – vom Verdrängen und Vergessen geprägt gewesen. Die völkerrechtswidrige und mit viel menschlichem Leid einhergehende Vertreibung von 15 Millionen Deutschen - unter diesen über 3 Millionen Sudetendeutsche - während des Zweiten Weltkrieges und in dessen

unmittelbarer Folge sollte zumindest weitgehend aus dem Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit getilgt werden. Ursächlich hierfür war unter anderem eine falsche, lange Zeit leider stark vertretene Geschichtsauffassung, der zufolge die deutschen Opfer aufgrund des von Deutschen unzweifelhaft verübten schweren Unrechts jeden Anspruch auf öffentliche Anerkennung ihres Leidens verwirkt hätten.

Erfreulicherweise ist in den letzten Jahren ein Bewusstseinswandel eingetreten – gerade auch bei solchen Persönlichkeiten, die zwar selbst Heimatvertriebene oder Flüchtlinge sind, sich aber von einer offenen Darstellung des Schicksals der deutschen Heimatvertriebenen distanzieren hatten.

Auch der längst verstorbene sozialdemokratische Politiker und Publizist Peter Glotz, 1939 in Eger geboren und 1945 selbst aus dem Sudetenland vertrieben, ist in der Reife des Alters zu besserer Erkenntnis gekommen. Mit seinem Buch „Die Vertreibung – Böhmen als Lehrstück“ hat er diesen Abschnitt deutscher Geschichte aufgearbeitet und in den historischen Kontext gestellt.

In einem Interview mit der Welt am Sonntag im Jahr 2002 sagte Glotz Folgendes: Es war Unrecht, alle Deutschen kollektiv zu vertreiben. Das auszusprechen war zwischen den Jahren 1968

und 1995 fast unmöglich, und weiter ... Vertreibung ist ein hochaktuelles Problem – ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, das täglich stattfindet beispielsweise auf dem Balkan. Dieses Thema müssen in Deutschland alle diskutieren. Dabei müssen selbstverständlich auch die Verbrechen gegen die Deutschen im Jahr 1945 thematisiert werden. Es geht nicht nur um die Vertreibung der Deutschen, sondern um das Phänomen der Vertreibung allgemein.

Erfreulicherweise ist nicht nur in der deutschen Öffentlichkeit ein Bewusstseinswandel eingetreten, sondern auch in Teilen der tschechischen Öffentlichkeit. Die Stadt Brünn, zweitgrößte tschechische Stadt nach Prag und seit 1989 Partnerstadt von Stuttgart, hat das Jahr 2015 zum Jahr der Versöhnung erklärt. Zum 70. Jahrestag der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Brünn im Rahmen des grausamen Brünner Todesmarschs verabschiedete der Gemeinderat der Stadt Brünn die sogenannte „Deklaration zur Versöhnung und einer gemeinsamen Zukunft“. Darin entschuldigt sich die Stadt Brünn als erste und bislang einzige tschechische Stadt für die gewaltsame Vertreibung der deutschen Bürgerinnen und Bürger. Aus dem Jahr der Versöhnung entwickelte die Stadt Brünn das Festival „Meeting Brno“, das seit dem Jahr 2016 jährlich in der

Regel von Ende Mai bis Anfang Juni stattfindet. Zahlreiche Stuttgarter Institutionen, Jugendliche sowie Schülerinnen und Schüler haben in den letzten Jahren aktiv an den Veranstaltungen des Festivals teilgenommen.

Im Jahr 2015 war nicht Stuttgart wie einst im Jahr 1950 bei der Verabschiedung der Charta der Heimatvertriebenen Schauplatz eines großartigen Zeichens der Versöhnung, sondern Stuttgarts Partnerstadt Brünn.

Wir sind es den Sudetendeutschen und allen anderen deutschen Heimatvertriebenen schuldig, Böhmen, Mähren, Sudetenschlesien und alle

ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete nicht im Orkus der Geschichte verschwinden zu lassen. Niemand wird heute in einem vereinten Europa mehr Ansprüche auf das Sudetenland oder andere ehemalige deutsche Siedlungsgebiete im Osten und Südosten Europas erheben. Niemand wird unseren tschechischen, polnischen, ungarischen und anderen osteuropäischen Nachbarn und Freunden Hass- und Rachegefühle entgegenbringen. Vielmehr geht es um ein aufgeklärtes Verhältnis zur Geschichte, um ein aufgeklärtes Verhältnis zur geschichtlichen Wahrheit, um ein aufgeklärtes Verhältnis zur eigenen Nation. Wir sind dies unserem eigenen Geschichtsbewusstsein schuldig, wenn wir uns nicht der Geschichtslosigkeit hingeben wollen. Wir sollten dies den nachwachsenden Generationen, die das Glück hatten, Krieg und Vertreibung nicht am eigenen Leib erleben zu müssen, nicht vorenthalten, sondern sie mit der Geschichte vertraut machen, selbst wenn die Sudetendeutschen und die anderen Heimatvertriebenen längst auch zu überzeugten und anerkannten Stuttgarterinnen und Stuttgarter geworden sind.

Auf die Sudetendeutsche Landsmannschaft wartet also auch in Zukunft noch viel Arbeit für Versöhnung und Völkerverständigung, für mehr Geschichtsbewusstsein und geschichtliche Wahrheit, für die Mahnung, dass sich Vertreibung und Deportation nie mehr wiederholen dürfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Sudetendeutsche Landsleute, ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zum 70. Geburtstag der Landesgruppe Baden-Württemberg der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu, bedanke mich für Ihr großartiges Engagement und wünsche Ihnen für die Zukunft Mut, Kraft und alles erdenklich Gute.



Sudetendeutsche Jugend am Sudetendeutschen Tag in Stuttgart

## GRUSSWORT Herr Ministerialdirigent a.D. Herbert Hellstern

Herr Landesobmann-Stellvertreter Christoph Zalder, sehr geehrte Landtagsabgeordnete, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Nopper, sehr geehrter Herr Dr. Posselt, wertere Mitglieder des Gemeinderats der Landeshauptstadt Stuttgart, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

Glückwunsch und Dank

Es ist mir eine Freude und Ehre, heute mit Ihnen das 70jährige Jubiläum zum Bestehen der Sudetendeutschen Landsmannschaft begehen zu dürfen.

Ich überbringe Ihnen die herzlichsten Grüße und Glückwünsche des stellvertretenden Ministerpräsidenten und Innenministers Thomas Strobl.

Er bedauert sehr, heute nicht bei Ihnen sein zu können. In dieser Woche haben die Ferien in Baden-Württemberg begonnen und so ist auch Minister Strobl im wohlverdienten Urlaub.

### Bewegte Geschichte einer Landsmannschaft

70 Jahre Sudetendeutsche Landsmannschaft sind wahrlich ein Grund, die bewegte Geschichte der Landsmannschaft in der im Rahmen eines Grußwortes gebotenen Kürze in den Blick zu nehmen.

### Landsmannschaft – Halt und Orientierung für die Landsleute

Erste Ansätze der landsmannschaftlichen

Selbstorganisation waren sogenannte „Hilfsstellen“, die bereits in den Jahren 1945/46 entstanden. Nach der Aufhebung des „Koalitionsverbots“ für Vertriebene und Flüchtlinge konnten landsmannschaftliche Verbände gegründet werden. Die landsmannschaftlichen Verbindungen gaben in der schwierigen Zeit der Bitternis des Anfangs für die heimatvertriebenen Landsleute einen wichtigen Halt. Der Historiker Dr. Mathias Beer vom Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen hat kürzlich das Bild einer Landsmannschaft gezeichnet als „enge Vereinigung und Genossenschaft von Landsleuten. Sie habe wesentlich dazu beigetragen, die Last des Verlustes und die Herausforderung des Neuanfangs zu meistern. Das Zusammensein mit Landsleuten bot Orientierung und Halt in ihrer aus den Fugen geratenen Welt“. In der von dem amerikanischen Historiker Michael Douglas bezeichneten „größten Zwangsumsiedlung in der Menschheitsgeschichte“ ist das Wirken der Landsmannschaft eine nicht hoch genug zu wertende Leistung für die Landsleute.

Im deutschen Südwesten wurden 1,6 Millionen deutsche Heimatvertriebene und Flüchtlinge aufgenommen. Darunter waren etwa 600.000 Sudetendeutsche, die im heutigen Baden-Württemberg Aufnahme fanden.

Sie wurden aus ihrer alten Heimat vertrieben. Ein Schicksal, das der griechische Dramatiker Euripides (480 v. Chr.) so beschreibt: „Der Leiden gibt es kein größeres, als des väterlichen Landes beraubt zu werden“. Die neue Heimat war kalt, der Historiker Andreas Kossert hat das bekanntlich eindrucksvoll beschrieben. Es gab keine Willkommenskultur, vielmehr herrschte weithin nur Kälte, Distanz und Ablehnung.



In dieser Zeit der Bitternis des Anfangs war eine Landsmannschaft ein Hort, dass heimatvertriebene Landsleute nicht im Tal der Verzweiflung verharren, sondern – wie wir heute erfreut feststellen dürfen – Heimat in der neuen Heimat fanden.

### Stürmische Zeit der Landsmannschaft

In den 50iger und 60iger Jahren gab es noch eine parteiübergreifende Solidarität mit dem Schicksal heimatvertriebener Landsleute.

Aus einem Telegramm 1963 zum Schleiertreffen: „Verzicht ist Verrat, das Recht auf Heimat lasse sich nicht für ein Linsengericht verhöckern. Das Kreuz der Vertreibung muss das ganze Volk mittragen helfen“ Bemerkenswert die Unterschriften: Willy Brandt, Herbert Wehner und Erich Ollenhauer.

Ende der 60iger/Anfang der 70 Jahre schwand diese Solidarität einer aufkeimenden Konfrontation über den richtigen Weg der Verständigung mit den östlichen Nachbarn. Die Ostpolitik der Regierung Brandt weckte Emotionen. Der Landsmannschaft bläst auf der politischen Bühne ein rauer Wind ins Gesicht. Die Vertriebenenverbände, die Landsmannschaften erscheinen als nationalistische Revanchisten. Die Klage von Peter Glotz, 1945 aus dem Sudetenland vertrieben, lautete: „Warum glaubt man uns nicht? Warum bringen sie – Historiker, Journalisten, Geschichtspolitiker – uns in den Zusammenhang mit Aufrechnungs-, Relativierungs- und Revanchismustendenzen, mit

denen wir nichts zu tun haben wollen. Wir wollen eine ehrliche Debatte. Wir wollen kein politisch korrektes Gesäusel mehr“. Der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker gab darauf die Antwort: „Heimatliebe eines Vertriebenen ist kein Revanchismus“. Dass diese Zeit in der bundesdeutschen Politik für eine Landsmannschaft und sicher vor allem auch für die Sudetendeutsche Landsmannschaft eine besondere Herausforderung war, liegt auf der Hand.

### Weg zu Versöhnung und Verständigung

Die herausragenden Leistungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft für die Versöhnung mit Tschechien, sei es auf Bundes- oder Landesebene, sei es durch sudetendeutsche Vereinigungen, verdienen unsere Hochachtung! Sie hielten die Verbindung dort verbliebenen Sudetendeutschen. Nach und nach erwachsen aus Reisen in die „alte Heimat“ Kontakte zu kirchlichen und lokalen Organisationen. Wenn auch die Vergangenheit immer noch präsent ist in den gegenseitigen Beziehungen, schließlich sind die Vertreibungsdekrete, die Benesch-Dekrete, immer noch nicht dem Müllhaufen der Geschichte überantwortet. Gleichwohl zeigen sich ermutigende Entwicklungen hinzu zur Anerkennung des Unrechts der Vertreibung, zu Verständigung und Versöhnung.

Vaclav Havel distanzierte sich moralisch von der Vertreibung der Deutschen, wenn er sagte: „Das war keine Strafe, sondern Rache“.

Auf Sudetendeutschen Tagen waren Stimmen der Verständigung und Versöhnung von Politikern Tschechiens zu vernehmen. Im Vergleich zu manch anderem Herkunftsland mit Luft nach oben. Erinnert sei an den Film des tschechischen Regisseurs David Vondracek „Töten auf Tschechisch“.

### Zur Zukunft der Sudetendeutschen Landsmannschaft

70 Jahre Sudetendeutsche Landsmannschaft – eine wahrlich wechselvolle Geschichte. Aktuell ist in der Politik mit Blick darauf, was der verbrecherische Krieg Putins auf Gottes Erdboden Verheerendes anrichtet, oft die Rede von einer Zeitenwende. Steht nicht auch die



Gotthilf Fischer dirigiert sudetendeutschen Chor

Sudetendeutsche Landsmannschaft vor oder gar schon mitten einer Zeitenwende? Die Erlebnisgeneration ist in die Jahre gekommen. Viele haben ihr Leben gelebt und sind ihren irdischen Weg zu Ende gegangen. Die Erlebniskultur weicht einer Erinnerungskultur.

Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können, so der deutsche Schriftsteller Jean Paul. Die Erinnerung des Einzelnen ist sein persönliches Paradies. Doch wird die Erinnerung des Einzelnen, seine Leidensgeschichte von Flucht und Vertreibung, auf der politischen Ebene überhaupt Gehör finden nach über 70 Jahren seit den damaligen Ereignissen? Wer wenn nicht die Landsmannschaft muss die Erinnerung an das Kulturgut im Bewusstsein des ganzen deutschen Volkes und des Auslandes erhalten, wie es das Bundesvertriebenengesetz in § 96 vorschreibt.

Der frühere Ministerpräsident Erwin Teufel hat in seinen Erinnerungen geschrieben: „Wir müssen die Geschichte weiter erzählen, damit nicht jede Generation solche Erfahrungen neu machen muss“.

Das ist eine gesellschaftspolitische Aufgabe, die einer Landsmannschaft obliegt. Ich denke auch an den Prozess der Verständigung und Versöhnung mit der früheren Heimat. Aufgabe des Einzelnen ist, mit gutem Beispiel der Versöhnung voranzugehen. Wer aber wenn nicht die Landsmannschaft muss sich in der Pflicht sehen, Verständigung und Versöhnung über das bisher Erreichte weiterzuführen? „Verbunden werden die Schwachen mächtig, heißt es in Schillers Wilhelm Tell. Die Stimme der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist mächtig. Ihre Stimme wurde in der Vergangenheit gehört, sie wird

auch in Zukunft Gehör finden. Es ist sehr erfreulich, dass gerade die Landesgruppe Baden-Württemberg einen Aufgabenschwerpunkt in der Aufnahme und Pflege von Kontakten zu tschechischen Institutionen, Organisationen und Einzelpersonen gesetzt hat. Gleichmaßen wichtig ist es, die Verbindungen zu den in der Tschechischen Republik verbliebenen Deutschen aufrecht zu erhalten und intensive Beziehungen zu pflegen. Bei einem Besuch des früheren Innenministers Reinhold Gall, den ich damals begleiten durfte, sagte ein Vertreter der Deutschen Minderheit sinngemäß: Es kommt nicht auf das Geld an, wichtig ist, dass ihr kommt und hier sichtbar wird, Deutschland sorgt sich um unsere Anliegen als Deutsche Minderheit.

### Schlussbemerkungen

Ich danke allen, die sich in der Sudetendeutschen Landsmannschaft für die sudetendeutschen Landsleute und die Pflege von Kultur und Tradition einsetzen. Setzen Sie ihren unermüdlichen Einsatz auch als „Brückenbauer“ fort.

„Der Dank ist die verbindlichste Form der Bitte“, pflegte der in Neudorf geborene Staatssekretär Dr. Gustav Wabro zu sagen.

Mein verbindlichster Dank gilt allen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Danke für Ihre Aufmerksamkeit!



Fertigungsraum der Firma Massopust in den 60er Jahren.



